

Aleš Skřivan. Sr.

Leopold Graf Berchtold – Grandseigneur und Staatsmann oder der Urheber des Weltkrieges? Zur Außenpolitik der Habsburgermonarchie der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

Leopold Graf Berchtold – Grandseigneur und Staatsmann oder der Urheber des Weltkrieges? Zur Außenpolitik der Habsburgermonarchie der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

ALEŠ SKŘIVAN, Sr.

„*Mein Sohn hat sein Staatsexamen mit Auszeichnung absolviert, wird in kurzem in den politischen Dienst eintreten und dann wieder über kurz Dein Nachfolger werden,*“¹ mit diesen Worten stellte Sigmund Graf Berchtold seinem Freund, dem österreichischen Ministerpräsidenten Eduard Graf Taaffe, seinen Sohn Leopold vor, als dieser zweite-judizielle-Staatsexamen ablag. Trotz dieser Vorhersage, Leopold Graf Berchtold, kurz nach Jurastudium die diplomatische Karriere eintrat.²

Es scheint, als habe dieser Aristokrat mit seinem feinen Sinn für Humor, dieser große Pferde- und Rennsportliebhaber, aber auch intelligente und fleißige Mann keine allzu großen Ambitionen gehabt. Nach seinem Rechtstudium diente er erst in der mährischen Statthalterei, um dann im Jahre 1893, im Alter von dreißig Jahren, ins Wiener Außenministerium übergang und im Jahre die diplomatische Prüfung ablag.³ Eine gewisse Vorleistung für die Diplomatenlaufbahn war Berchtolds Heirat mit Gräfin Ferdinandine Károlyi. Diese hatte einen Teil ihrer Kindheit in London verbracht, wo ihr Vater Alois Graf Károlyi in den Jahren 1878–1888 als österreichisch-ungarischer Botschafter gedient hatte, und in der englischen hohen Gesellschaft

¹ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (weiter nur HHStA); Sonderbestände, Nachlass Berchtold, Kt. 1 (alt 1). Typoskript d. Memoiren Berchtolds (weiter nur Nachlass Berchtold, Memoiren), Bd. I, Politisches Archiv A I 524A, S. 17.

² Bis heute die unzweifelhaft beste und umfangreichste Biographie Berchtolds ist die monumentale Arbeit von H. HANTSCH, *Leopold Graf Berchtold. Grandseigneur und Staatsmann*, 2 Bde. Graz, Wien, Köln 1963.

³ Nachlass Berchtold, Memoiren, Kt. 1, Bd. I., s. 17.

ausgezeichnete Position hatte.⁴ Nach einem kurzen Gastspiel im Kirchenreferat wurde Berchtold 1894 als Attaché nach Paris entsandt und 1898 nach London versetzt. Im Jahr 1903 wechselte er als Botschaftsrat nach St. Petersburg, wo er unter Alois Lexa von Aehrenthal Dienst tat. Ende Mai 1905 trat er mit Rücksicht auf seine Gesundheit von diesem Posten zurück, da ihm das dortige kalte und feuchte Klima nicht bekam. In der Folge widmete er sich länger als ein Jahr der Verwaltung seiner Herrschaft in Mähren und dem Besitz seiner Frau in Ungarn. Als Aehrenthal im Jahr 1906 Außenminister wurde, gelang es ihm unter großen Mühen, Berchtold für die Übernahme des Amtes des Petersburger Botschafters zu gewinnen.⁵ Dies war eine außerordentlich undankbare und aufreibende Aufgabe. Berchtold musste nämlich im Zusammenhang mit der Balkanpolitik des Außenministers Aehrenthal unzählige Male allen Takt und alle Geduld sowohl in den Verhandlungen mit dem russischen Außenminister Izvol'skij und den russischen Diplomaten, als auch im Kontakt mit seinem Vorgesetzten in Wien aufwenden. Der Kaiser schätzte die Petersburger Mission Berchtolds sehr hoch. Bei der Privataudienz am 15. September 1910 sagte er ihm: *„Sie bedauern, dass Sie von dort weggehen? Ich bedauere es, bedauere es sehr! Sie haben sich in der schwierigen Zeit ausgezeichnet gehalten. Ein anderer hätte es nicht so getroffen. Auch rechne ich darauf, Sie in der Zukunft auf einen anderen Posten wieder zu verwenden.“*⁶ Im Frühjahr 1911 legte Berchtold sein Amt abermals nieder und kehrte ins Privatleben zurück.

Zu Anfang des Jahres 1912 hatte der Kaiser ein erneuertes Rücktrittsgesuch des Ministers Aehrenthal abgelehnt, doch die tödliche Krankheit des Ministers zwang ihn zur Suche nach einem Nachfolger. In der Januarhälfte reiste Berchtold von Buchlowitz über Wien nach Italien, als der Kaiser ihn zur Übernahme von Aehrenthals Amt aufforderte. Bei der ersten Audienz in Schönbrunn am 1. Februar 1912 präsentierte der Graf seine Sicht der damaligen internationalen Lage. Er konstatierte zwar skeptisch, dass

⁴ Ebenda, S. 34–35.

⁵ Ebenda, S. 32.

⁶ Ebenda, Kt. 1, Bd. 2, S. 447.

Aleš Skřivan. Sr.

Leopold Graf Berchtold – Grandseigneur und Staatsmann oder der Urheber des Weltkrieges? Zur Außenpolitik der Habsburgermonarchie der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

„heute der europäische Friede bloß auf recht labiler Unterlage ruht. Dies gibt der auswärtigen Politik einen Charakter der Unsicherheit, den wir früher nicht kannten und der uns veranlassen sollte, dem Verteidigungszustand der Monarchie eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen“⁷ doch der Monarch hielt ihn trotzdem für den geeignetsten Kandidaten für das Amt des Außenministers. Berchtold wandte dagegen ein, er kenne die Funktionsweise des Außenministeriums nicht gut, sei weder ein guter Redner noch habe er Erfahrung mit der Parlamentsarbeit.

Berchtold im Zusammenhang mit seiner Nominierung argumentierte:

„1) Hätte ich nie als Sektionschef im Auswärtigen Amte gearbeitet, kenne daher gar nicht den Mechanismus des Ministeriums; 2) sei ich kein Parlamentarier und kein Redner, wäre daher für die Vertretung des auswärtigen Ressorts vor den Delegationen unbrauchbar; 3) besäße ich die zweifache Staatsbürgerschaft, die österreichische und die ungarische, würde daher voraussichtlich von der österreichischen Delegation als Ungar, von der ungarischen als Oesterreicher betrachtet und angefeindet werden; 4) würde meine physische Leistungsfähigkeit den im diesem Amte verbundenen Anforderungen kaum gewachsen sein.“⁸

Berchtold versuchte zudem einen der führenden österreichisch-ungarischen Diplomaten für das genannte Amt vorzuschlagen.⁹ *„Der*

⁷ H. HANTSCH, *Außenminister Leopold Graf Berchtold (1863–1942)*, in: H. HANTSCH (Hrsg.), *Gestalter der Geschichte Österreichs*, Bd. 2, Innsbruck, Wien 1962, S. 539–549, bes. S. 543.

⁸ Nachlass Berchtold, Memoiren, Bd. III, PA I 524A, S. 8; HANTSCH, *Außenminister Leopold Graf Berchtold*, S. 544.

⁹ Er erwähnte in diesem Zusammenhang den Botschafter in London, Mensdorff, den Botschafter in Konstantinopel, Pallavicini, den Botschafter beim Heiligen Stuhl, Schönburg-Hartenstein, den Botschafter in Paris, Szécsen, sowie den Botschafter in Madrid, Wydenbruck. An erster Stelle befürwortete Berchtold Miklós Szécsen. Der Kaiser hatte gegen allen von Berchtold aufgeführten Diplomaten immer irgendeine Vorwürfe. Nachlass Berchtold, Kt. I (alt 1). Typoskript d. Memoiren Berchtolds, Bd. III, PA I 524A, S. 2–3.

geeigneste von Ihnen Allen sind Sie! [...] Ja, Sie. Sie werden doch nicht glauben, dass ich hier bin, um Ihnen Komplimente zu sagen? [...] Sie sind der einzige, der eine Staatsmannische Auffassung hat. Ich habe dies schon aus Ihrer St. Petersburger Berichten ersehen und finde es jetzt durch Ihre Auseinandersetzungen über die internationale Lage bestätigt.“¹⁰ beharrte Franz Joseph I. auf seinem Standpunkt. Bei der weiteren Audienz, am 13. Februar, fügte Berchtold sich endlich dem Wunsch seines Monarchen. Der Graf beschreibt in seinen Memoiren den Verlauf der Verhandlungen: *„Ich sträubte mich noch so gut ich konnte; als aber Seine Majestät auf sein Alter, seine Vereinsamung und sein alleiniges Zutrauen in mich verwies und mit feuchten Augen die gefalteten Hände erhob, wobei die Adern an seinen edelgeformten Schläfen anschwellen, blieb mir nichts übrig als zu sagen, dass ich gewiss jeden Dienst, den der Kaiser von mir verlangen sollte, übernehmen würde.*“¹¹

„Also Gott sei dank!“¹² konstatierte Franz Joseph I. erleichtert, als Leopold Graf Berchtold während der Audienz am 13. Februar 1912 seinem Drängen nachgab und sich zur Übernahme des Außenministeriums der Habsburgermonarchie bereit erklärte. Drei Tage später, am Sonnabend den 16. Februar 1912, ernannte der Kaiser den neunundvierzigjährigen Aristokraten zum Außenminister. Leider konnte aber zur Zeit seines Amtsantritts nicht die Rede davon sein, dass es mit der Lage Österreich-Ungarns zum Besten stand. Berchtold stand vor einer Reihe komplizierter Probleme, und es war fraglich, ob er mit Rücksicht auf die sich verschlechternden Aussichten fähig wäre, eine für die Monarchie günstige Lösung zu finden und auch durchzusetzen.

¹⁰ Nachlass Berchtold, Memoiren, Bd. III, PA I 524 A, S. 8; HANTSCH, *Außenminister Leopold Graf Berchtold*, S. 544.

¹¹ Nachlass Berchtold, Memoiren, Kt. 1, Bd. III, PA I 524 A, S. 10.

¹² Ebenda.

Aleš Skřivan. Sr.

Leopold Graf Berchtold – Grandseigneur und Staatsmann oder der Urheber des Weltkrieges? Zur Außenpolitik der Habsburgermonarchie der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

Da Berchtold im Sommer des Jahres 1914 zu den Schlüsselfiguren auf der politischen Bühne Österreich-Ungarns gehört hatte, wurde er nach dem Ersten Weltkrieg von verschiedenen Seiten als einer der Urheber der Katastrophe bezeichnet. Das eine Mal wird er als Mann dargestellt, der nicht in die ihm anvertraute Aufgabe hineingewachsen war, und „*besonders in kritischen Momenten die launische Unbeständigkeit des geborenen Dilettanten erkennen (ließ), nur für Uneingeweihte getarnt durch geringschätzigste Gesten und ansprechende Nonchalance*“.¹³ Das andere Mal wird ihm Gleichgültigkeit in diversen Situationen vorgeworfen.¹⁴ Die schroffen Urteile lassen sich zwar mit dem seinerzeitigen Bestreben der Sieger, jegliche Verantwortung am Kriegsausbruch den Mittelmächten zuzuschreiben, erklären, doch heute, mit zeitlichen Abstand, sind sie nur schwerlich in vollem Umfang zu akzeptieren.

Berchtold war zweifellos eine Persönlichkeit ganz anderer Prägung als sein Vorgänger Aehrenthal, der ihn für dieses Amt empfohlen hatte. Anders als sein Vorgänger, besaß er nicht genügend Selbstvertrauen und Bestimmtheit, die ein tatkräftigeres Handeln in Krisensituationen so dringend erfordert hätte. Er kann aber nur schwerlich der Gleichgültigkeit und Faulheit bezichtigt werden, hat doch kein österreichischer Außenminister in der langen Zeit seit der Ära Metternich so viele diplomatische Dokumente und Entwürfe verfasst.¹⁵

Der Amtsantritt des neuen Chefs am Ballhausplatz bewirkte keine grundlegende Veränderung der Außenpolitik. Berchtold war, ebenso wie Aehrenthal, ein Konservativer und überzeugt von Österreich-Ungarns Rolle als „*Macht des Status quo in Europa*“. Er hatte ganz sicher nicht die Absicht, den bisherigen gemäßigten Kurs, den sein Vorgänger praktisch seit Ende der Bosnienkrise gesteuert hatte, zu ändern. Ein großes Problem für den neuen Minister war die Tatsache, dass er mit der Lösung von Fragen konfrontiert

¹³ J. ŠUSTA, *Světová politika v letech 1871–1914*. Bd. VI, Praha 1931, S. 102.

¹⁴ G. L. DICKINSON, *The European Anarchy 1904–1914*, New York 1926, S. 316; S. FAY, *The Origins of the World War*. Bd. II, New York 1928, S. 473, 489.

¹⁵ H. O. WEDEL, *Austro-German Diplomatic Relations 1908–1914*, Stanford (Calif.) 1932, S. 138.

wurde, auf deren Entwicklung er bis zu seiner Ernennung keinerlei Einfluss hatte. Zudem übernahm er das Außenministerium in einer Zeit, in der es um die internationale Stellung der Habsburgermonarchie nicht gut bestellt war und die Möglichkeit irgendeiner nachhaltigeren Besserung in absehbarer Zeit unrealistisch war. Jede Bewegung auf dem Balkan und in der Orientfrage berührte die Interessen Wiens, so dass Berchtold bereits der italienisch-türkische Krieg in dieser Hinsicht große Probleme bescherte. Mit dem amerikanischen Historiker Oswald Wedel gesagt, Berchtold „*was no genius, yet even a genius might have failed to solve Austria's difficulties*“.¹⁶

Der neue Außenminister war sich der Schwächen der internationalen Position Österreich-Ungarns vollkommen bewusst. Die Erhaltung des Friedens wurde deshalb zum Schwerpunkt seiner Politik. Es war sicher eine persönliche Tragödie für diesen Mann, dem irgendwelche länger andauernden aggressiven Tendenzen nur schwer zuzuschreiben waren, dass er am Ende zu einem Hauptakteur bei den schicksalhaften Entscheidungen des Sommers 1914 werden sollte. Angesichts der schwierigen Position, in der sich der Außenminister bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges praktisch ununterbrochen befunden hatte, könnte verhältnismäßig leicht der Eindruck entstehen, seiner Politik fehle in hohem Maße ein allgemeines Konzept und sie sei zudem nicht zielbewusst und kontinuierlich ausgeführt worden. Das Problem bestand nicht darin, dass Berchtold keine differenzierten Vorstellungen von den langfristigen außenpolitischen Zielen der Monarchie gehabt hätte. Sein Hauptziel war klar: die Erhaltung und Sicherung der internationalen Position Österreich-Ungarns. Dem Minister mangelte es ganz gewiss nicht am Willen, sich dafür einzusetzen. Vergleicht man jedoch Berchtolds Wirken mit der Ära Aehrenthal, so entdeckt man einige unübersehbare Unterschiede. So wie die Stellung Österreich-Ungarns als Großmacht und die Erhaltung seiner unabhängigen internationalen Handlungsfähigkeit Aehrenthals Grundprämisse waren, so war die Grundlage der Politik Berchtolds eine möglichst enge Zusammenarbeit im Rahmen des

¹⁶ Ebenda, S. 137.

Aleš Skřivan. Sr.

Leopold Graf Berchtold – Grandseigneur und Staatsmann oder der Urheber des Weltkrieges? Zur Außenpolitik der Habsburgermonarchie der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

Konzerts der Großmächte. Das fatale Scheitern dieses Bestrebens besiegelte die Isolation der Habsburgermonarchie während der Balkankriege, als Wien nicht mehr imstande war, seine grundlegenden Interessen durchzusetzen und zu verteidigen. Damals war aber Berlin bei Weitem nicht dazu bereit, Wien den bekannten „Blankoscheck“ des Jahres 1909 auszustellen, während Bemühungen des Ministers um einen Weg nach London und Paris definitiv als unrealistisch erwiesen.

Die Erinnerungen an die Annexionskrise machten Österreich-Ungarn zum „Verdächtigen Europas“, in dessen Hauptstädten auch von Zeit zu Zeit Nachrichten über aggressive Pläne Wiens auftauchten. Das Ergebnis von Berchtolds Versuchen, diese Vorstellungen zu eliminieren, war eine zuweilen schwankende und inkonsequente Politik, die die Stellung der Monarchie natürlich weiter schwächte. Auf eine gewisse Art und Weise wurde die Überwindung der Folgen der Aehrenthalschen Methoden, die zudem in der gegebenen Konstellation nicht wieder angewandt werden konnten, in der sich neu herausbildenden internationalen Lage immer schwieriger. Berchtolds Position war nicht nur in einer Hinsicht weitaus komplizierter und ungünstiger als die vormalige Position Aehrenthals. Solange Kiderlen-Wächter Staatssekretär im deutschen Außenamt war, konnte sich der österreichisch-ungarische Außenminister, anders als sein Vorgänger, kaum auf die zuverlässige Unterstützung Deutschlands verlassen. Der Bündniswert Italiens wurde umso problematischer, als auf dem Balkan die Möglichkeit einer gegen die Habsburgermonarchie gerichteten Zusammenarbeit Roms und St. Petersburgs bestand. Von den Westmächten betrachtete Großbritannien Österreich-Ungarn weiterhin als außenpolitischen Satelliten Deutschlands, und Frankreich konnte mit Rücksicht auf seine Bündnisverpflichtungen gegenüber Russland und sein Verhältnis zu Großbritannien kaum Gründe für eine auch nur beschränkte Zusammenarbeit mit Wien finden. Das Verhältnis zu Russland war praktisch bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges von dem durch die Bosnienkrise hervorgerufenen Misstrauen belastet.

Auch wenn Deutschland seinen Verbündeten im Sommer 1914 schließlich mit allem Nachdruck unterstützte, war die internationale Stellung Österreich-Ungarns bis zu diesem Zeitpunkt über einige Monate einer höchst unangenehmen Isolation nahe gewesen. Diese Tatsache erwies sich beim Ausbruch des ersten Balkankrieges als zweifach ungünstig, denn die Ententemächte, vor allem Russland, waren unfähig oder auch nicht Willens, wie bisher den erforderlichen Druck auszuüben und ihre Klienten auf dem Balkan unter Kontrolle zu halten. Vom Jahr 1911 an war die internationale Situation aus verschiedenen Gründen praktisch dauernd angespannt und bildete im Grunde eine ununterbrochene Krisenkette. Die Stellung der Monarchie, die einerseits durch ihre Position im Konzert der Großmächte und andererseits durch ihren inneren Zustand bestimmt wurde, zwang Berchtold nicht nur einmal zum Abwarten und zur Wahrung großer Vorsicht. Gegen den vorsichtigen Kurs, dessen Hauptfigur der Außenminister war, arbeiteten mit der Zeit immer einflussreichere Diplomaten, wie der Kabinettschef des Ministers, Legationsrat Alexander Graf Hoyos, die Sektionschefs János Forgách und Karl von Macchio oder Legationschef Alexander Musulin.¹⁷

In diesem Zusammenhang zeigte sich ein weiterer grundlegender Unterschied zwischen Aehrenthal und Berchtold. Der verstorbene Minister regierte am Ballhausplatz mit fester Hand, entschied die Schlüsselfragen selbst und hätte kaum irgendeine Opposition geduldet. Berchtold war dagegen ein Mensch, der schwerwiegende Fragen mit seinen Untergebenen zu besprechen pflegte und sich oftmals nach deren Meinung richtete. Das Problem dabei war, dass diese „jungen Männer“ häufig energische Schritte gegen Opponenten der Monarchie befürworteten, die sich nicht realisieren ließen. Außerdem sah sich Berchtold immer stärker mit einer Situation konfrontiert, der auch schon

¹⁷ Vgl. F. R. BRIDGE, *The Habsburg Monarchy among the Great Powers 1815–1918*, New York, Oxford, Munich 1990, S. 312–313; HANTSCH, *Außenminister Leopold Graf Berchtold*, S. 549. Forgách war in den Jahren 1907–1911 Gesandter in Belgrad, 1911–1913 in Dresden. Machio wirkte in den Jahren 1907–1911 als Gesandter in Athen. Der sehr einflussreiche Musulin diente in dem Ministerium als Legationsrat, ab dem Jahr 1908 dann mit dem Rang eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers.

Aleš Skřivan. Sr.

Leopold Graf Berchtold – Grandseigneur und Staatsmann oder der Urheber des Weltkrieges? Zur Außenpolitik der Habsburgermonarchie der letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

sein Vorgänger gegenüberstand; er musste den Pressionen des Thronfolgers und auch Conrads von Hötzendorf, der im Dezember auf den einflussreichen Posten des Generalstabschefs zurückgekehrt war, trotzen. Der Außenminister der Habsburgermonarchie geriet aufgrund der allgemeinen internationalen Lage, innenpolitischer Einflüsse und persönlicher Haltungen allmählich in eine Situation, „*die eine nichts Gutes verheißende Parallele zwischen den Bedingungen am Ballhausplatz nach der Zuspitzung des Konflikts mit Serbien nach 1913 und denen, die am Vorabend des Krieges von 1866, zur Amtszeit von Mensdorffs Vaters, herrschten*“,¹⁸ heraufbeschwor.

Abstract

Autor dedicated this study to the personality of Count Leopold Berchtold, who served as Foreign Minister of Austria-Hungary in last years before the outbreak of First World War. Author presents Berchtolds diplomatic career, analyzes the circumstances of his nomination as Foreign Minister and primarily pays the attention to the Berchtolds role in the last years before First World War and especially during the July Crisis 1914.

Keywords

Count Leopold Berchtold, Austria-Hungary, International Relations, July Crisis 1914, Outbreak of the First World War

¹⁸ BRIDGE, , S. 313. Ähnlich äußert sich ŠUSTA, Bd. VI, S. 102.

wbhr 01|2013